

## Befreiung vom ewigen Tod

Von unserem Mitarbeiter Ralf Snurawa



Die Öhringer Stiftskantorei und der Kantatenchor Möckmühl sangen in der Öhringer Stiftskirche gemeinsam das Verdi-Requiem. Foto: Ralf Snurawa

Öhringen - Vokale Musik war für Giuseppe Verdi etwas zutiefst Italienisches. Konsequenterweise war also Verdis Gleichstellung von geistlicher und weltlicher Musik, bevor er sich mit dem Caecilianismus auseinandersetzte. So finden sich ganze Opern wie "Nabucco", die biblischen Themen ausbreiten. Oder zahlreiche "Preghiere", also Gebetsgesänge, wie etwa in "La forza del destino" das Gebet der Leonora.

### Gefühvoll

Den Caecilianisten zum Trotz muss man festhalten, dass Verdis Requiem einen viel emotionaleren Zugang zur Religion fördert. Seinen Ursprung hat das Werk in einem Requiem mehrerer italienischer Komponisten für den verstorbenen Belcanto-Großmeister Rossini. Verdi als Initiator hatte dafür das "Libera me" geschrieben, das fünf Jahre später, 1874, in seiner Requiem-Vertonung an den Schluss rückte.

Am Sonntagabend wurde das Verdi-Requiem in der Öhringer Stiftskirche aufgeführt. Allein schon die Betrachtung dieses Werks durch die Sopranistin Lydia Zborschil, die Stiftskantorei Öhringen, den Kantatenchor Möckmühl und die Süddeutschen Kammersolisten in Orchesterbesetzung würde genügen, um die grandiose und mit lang anhaltendem Applaus ausgezeichnete Wiedergabe zu beschreiben.

Es würde aber den anderen Vokalsolisten nicht gerecht. Verdi ließ sich bei den Solopartien von Opernstimmen inspirieren, was die Anforderungen erahnen lässt. Lydia Zborschil unterstrich dies eben im "Libera me" durch ihre dramatische Wiedergabe. Zittern und Furcht vor den Tagen des Zorns, der Klage, des Unheils und des Elends waren aus ihrer Stimme ebenso herauszuhören wie das Bitten, ja Flehen um Befreiung vom "morte aeterna", dem ewigen Tod. Zusammen mit den Chören gelangen hier unter Leitung von David Dehn innigste Wendungen.

### Leise bittend

Das wegen seiner Schläge auf die große Trommel so berühmt gewordene "Dies irae" klingt im "Libera me" noch einmal an. Hier wie zuvor schon, noch von Kantor Jürgen Breidenbach dirigiert, wurde es fast ein wenig atemlos von Chor und Orchester wiedergegeben. Ein lustvolleres Auskosten hätte man sich vorstellen können. Wunderbar zögerlich und leise bittend war der Chor zuvor im "Requiem aeternam" zu hören, kraftvoll im "Sanctus" und transparent in der beschließende "Libera me"-Fuge. Die Abstimmung mit den Vokalsolisten war hervorragend.

Das Solistenquartett selbst harmonierte bestens, was zu einer ergreifenden Wiedergabe des "Hostias"-, wie auch des "Lacrimosa"-Teils führte. Sehr empfunden gesungen und von den Süddeutschen Kammersolisten einfühlsam begleitet gestalteten Lydia Zborschil (Sopran) und Carmen Mammoser (Mezzosopran) das "Recordare".

Bo-Yong Kim (Tenor) verlieh der "Ingemisco"-Arie Spannung und Seufzer-Töne, die ein wenig an Beniamino Gigli erinnerten. Frank van Hove überzeugte in der Stiftskirche mit durchsetzungsfähigem und fundamentalem Bass zum "Confutatis maledictis".